

Predigt am Sonntag Rogate, 10. Mai 2026

in der Ufergemeinde Rostock–Schmarl / Groß Klein
über Matthäus 6, 7-13
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

„Jubelt“, „Singt“ und „Betet“ – diese Namen der letzten und des heutigen Sonntags bilden einen wunderbaren Dreiklang.

All dies Tun ist ein Gespräch mit Gott. Und es hat seinen Platz in unseren Gottesdiensten.

„Lasst uns das gemeinsam tun:

Singen, Beten, Loben den Herrn.“

Diesen Kanon aus meiner Kindheit singen die Kinder bei Liesa fast jeden Dienstag neben meinem Arbeitszimmer.

Dieses Gemeinsam-Tun ist es. Das gibt uns Kraft. Allein zu Hause fällt uns das wohl nicht so leicht. Das Singen, Beten und Loben. Hier sind wir eher bereit dazu.

Niemand muss allein die Stimme halten. Keiner muss allein die rechten Worte finden. Es gibt sie schon. Und wir halten einander dabei (bildlich gesprochen), die Hand. Gemeinsam sind wir stark: Im Singen, Beten und Loben.

Liebe Gemeinde!

Worin zeigt sich eigentlich unser Gottvertrauen? Wo findet unser Glaube seinen Ausdruck?

In der christlichen Tradition gibt es vier sog. Grundäußerungen des Glaubens. Also einen Vierklang: (1) Die Feier des Gottesdienstes mit Teilnahme am Abendmahl, (2) das Hören auf Gottes Wort aus der Bibel und (3) die daraus folgende gelebte Nächstenliebe. Und Last but not least: (4) Das Gebet.

Im Grunde genommen aber ist all das Vorhergehende ja auch ein Beten: Gottesdienst zu feiern, auf Gottes Wort zu hören und zu tun. Da sind wir immer auch im Gespräch mit Gott. Also im Gebet.

Und Jesus hat davon gesprochen. Wir haben es vorhin in der Lesung gehört. Er konnte solche Sachen kurz und knapp benennen. Seine sog. Bergpredigt: Das sind alles ganz klare, schnörkellose und verstehbare Kurzgeschichten. Kurzpredigten.

Die hat er sicherlich nicht alle an einem Nachmittag runter gepredigt.

Hier also eine davon:

Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern;

denn manche meinen,

sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen.

Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Ein erster Gedanke könnte nun sein: Gott weiß also schon alles, was wir brauchen? Wozu sollen wir dann noch selbst bitten? Und kein Geplapper? Da brauche ich ja gar nicht erst anzufangen!

Aber in diesen kurzen und knackigen Worten Jesu wird vor allem deutlich:

Für ihn ist Beten wirklich ein Gespräch mit Gott. Und dazu gehört nicht nur das eigene Reden (oder Plappern). Es gehört dazu auch das Hören. Das Zuhören.

Was sagt und fragt denn mein Gegenüber? Lassen wir ihn, lassen wir sie überhaupt zu Wort kommen?

Liebe Schwestern und Brüder!

Lasst ihr im Gespräch andere zu Wort kommen? Oder wollt ihr immer nur loswerden, was ihr selbst denkt und meint sagen zu müssen?

Fragt Ihr in euren Gesprächen auch mal nach dem anderen? Oder erzählt ihr nur von euch selbst?

Das sollte in unserem Gespräch mit Gott der unwesentliche Teil sein: Von uns selbst zu reden.

Denn Gott kennt uns ja.

Natürlich, manchmal haben wir vielleicht den Eindruck: Gott weiß gar nichts von uns. Sonst würde er uns nicht dort sein lassen, wo wir sind. In Sorge, Not oder Trauer. In Unsicherheit und Ratlosigkeit. Aber Plappern ist da nicht die Lösung.

Dann sagt Ihr vielleicht: „Toll! Aber Gott sagt doch gar nichts.“ Oder hat Gott euch schon mal geantwortet? Manche werden sagen: Ja. Hat er. Zwar ganz anders als erwartet. Manchmal auch ganz anders als erhofft. Aber auf seine Weise heilsam.

Und diese Antworten Gottes zu spüren und zu bemerken: Dazu braucht es eben das Zuhören, die Stille. Unsere Zeit der Stille in den Fürbitten am Ende des Gottesdienstes ist genau dafür da: Du kannst schweigend zu Gott sprechen, ihm alles zu Füßen und ans Ohr legen. Aber du musst nichts sagen und denken.

Dann gibst du ihm die Chance: Zu dir zu kommen, zu dir zu reden, dir die Hand aufs Herz und auf die Schulter zu legen. Dafür will das stille Gebet unser Ohr und unser Herz schulen.

Und dann gibt Jesus noch einen zweiten guten Rat. Nämlich nicht nur wie, sondern was du beten kannst.

Sein Vorschlag wird im Neuen Testament an zwei Stellen überliefert. Im Vaterunser. Ein recht kurzes Gebet. Aber alles ist drin für ein gutes Gespräch.

Der Evangelist Lukas kennt auch hier nur eine ganz kurzes knackige Fassung.

Matthäus überliefert uns ein paar Sätze mehr.

Und wenn Beten wirklich ein gutes Gespräch mit gegenseitigem Hören und Reden ist, dann ist dieses Gebet ein wunderbares Beispiel dafür.

Hier hat der Beter oder die Betende nämlich nicht nur sich selbst, sondern vor allem sein Gegenüber ganz im Blick. Hier wird alles über Gott gesagt.

Und eigentlich nur eine Bitte für uns selbst:

„Unser täglich Brot gib uns heute.“

Das erbitten wir: Das Nötigste für unser tägliches Leben. Solche Bescheidenheit würde uns allen gut zu Gesicht stehen. Gerade im Angesicht dessen, dass wohl z.Z. deutlicher denn je wird:

Wir können nicht weitermachen wie bisher.

Wir haben uns kaputt gewirtschaftet.

Seelisch und wirtschaftlich.

Wir bitten wieder ernsthafter nur um das tägliche Brot.

Ja, auch die zwei weiteren Bitten sind für uns selbst. Aber das sind sie auf anderer Ebene.

**„Vergib uns unsere Schuld
und erlöse uns von dem Bösen.“**

Diese beiden Gebetsanliegen betreffen unsere seelische Gesundheit. Und die ist mindestens genauso wichtig wie unsere körperliche Gesundheit. Wie unser Sattwerden. Und eine warme Wohnung.

Auch unser Miteinander braucht Wärme.

Darum:

**„Vergib uns unsere Schuld
und erlöse uns von dem Bösen.“**

Alle anderen Bitten im Vaterunser aber beziehen Gott mit ein. Als Gesprächspartner. Mit diesen Worten nehmen wir Gott überhaupt ernst. Nicht nur uns selbst.

Zu solchem Beten möchte Jesus uns führen. Kein Geplapper, sondern Reden und Hören. Oder besser Hören, Schweigen und dann erst Reden.

Dann werden wir den heraushören, der uns tatsächlich etwas zu sagen hat. Der uns helfen kann und wird.

Liebe Gemeinde!

Manchmal ist sogar ein Stoßgebet genug.

Manchmal auch nur ein geseufztes „Amen“.

Und dennoch ist das Beten selten eine klare Sache. Die sich einfach so erfüllt, wenn man es „richtig“ macht. Und manchmal macht uns zu Hause die Stille gerade noch trauriger und einsamer.

Darum ist das gemeinsame Beten im Gottesdienst leichter und hilfreicher. Oder das Anzünden einer Kerze hier.

Aber es scheint oft ja auch keine Antwort zu kommen. Auch das gehört dazu: Dass das Beten manchmal nicht deutlich hilft. Dass eine Erfüllung oder eine Antwort ausbleibt.

Denken wir nur an unser immerwährendes Gebet um Frieden. Wo bleibt er denn?

Genau das meint Jesus, wenn er sagt:

Vertraue dennoch darauf: Gott weiß es. Auch wenn du es selbst nicht weißt und spürst. **Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.**

Dietrich Bonhoeffer hat diese Gebetsnotlage genauso gekannt wie wir sie kennen. Und daraus ist ihm ein neues Gebet erwachsen, das wir auch aus einem Taizé-Lied kennen:

**„Gott, lass meine Gedanken sich sammeln zu dir
Bei dir ist das Licht, du vergisst mich nicht.
Bei dir ist die Hilfe bei dir ist die Geduld.
Ich verstehe deine Wege nicht,
aber du weißt den Weg für mich.“**

Mit solchem Beten sind und bleiben wir wirklich im Gespräch.

Unser Gegenüber ist Gott:

im Himmel und auf der Erde.

mit einem heiligen Namen

und einem Reich, das mehr ist als alle Reiche der Welt

und mit einer Kraft, die stärker ist als alle Kräfte

und mit einer Herrlichkeit, die alle Zeit gilt und nicht vergeht.

Amen.